

Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Band: 11 (1954)
Heft: 1-2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Fischer, H. / Joller, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

1. JOHN F. FULTON, *Michael Servetus. Humanist and Martyr. With a Bibliography of His Works and Census of Known Copies* by MADELINE E. STANTON. 98 Seiten. Herbert Reichner, New York 1953. \$ 8.50.

Die Geschichte von der Entdeckung des kleinen Kreislaufs durch SERVET ist schon wiederholt erzählt worden. FULTON widmet seine monographisch-bibliographische Studie seinen besonders verdienten Vorgängern HENRI TOLLIN, ALEXANDER GORDON und LEONARD LEOPOLD MACKALL. Wenn FULTON es nochmals unternimmt, uns die tragische Lebensgeschichte SERVETS nahezubringen, so können wir sicher sein, daß er uns etwas Neues zu sagen hat. Das ist auch der Fall insofern, als die zur Verfügung stehenden, so spärlichen Quellen nochmals neu gesichtet und überprüft und die auf Medizin, Naturwissenschaft und Geographie bezügliche Bibliographie SERVETS nun wohl definitiv berichtet (auch gegenüber OSLER), vervollkommenet und im Hinblick auf die Standorte der sehr spärlichen noch erhaltenen Exemplare verifiziert und ergänzt wurde. FULTON gibt uns nicht nur die Chronologie und quellenmäßige Interpretation der Entdeckung des Lungenkreislaufs durch SERVET, deren Unterbringung in einem so grundtheologischen Buch wie der *Christianismi Restitutio* (1553) immer wieder höchstes Erstaunen auslöst. FULTON bestätigt erneut, daß SERVET über gute anatomische Kenntnisse verfügte. Daß er als praktischer Arzt (in Lyon und andernorts) tätig war, davon zeugt auch seine *Syruporum universa ratio* (1547). Nach allem erscheint es auch höchst wahrscheinlich, daß die Beschreibungen des Lungenkreislaufes durch JUAN VALVERDE DE HAMUSCO (1556) und REALDO COLOMBO (1559) auf die beiden gemeinsame Quelle, nämlich SERVETS *Christianismi Restitutio* (1553), zurückgeht.

FULTON macht uns auch bibliographisch bekannt mit SERVETS *Ptolemäus*-Ausgabe, mit seiner (1953 in englischer Übersetzung erschienenen) *In Leonardum Fuchsinum Apologia* (1536), seiner Verteidigung der Astrologie (1538) und liefert eine neue bibliographische Überprüfung der Ausgaben der *Christianismi Restitutio*.

Der Wert der Darstellung wird, abgesehen von vielen interessanten Randbemerkungen und Literaturangaben, noch erhöht durch die vorzügliche drucktechnische Ausstattung des mit einem Titelbild und 27 Abbildungen geschmückten Buches.

H. FISCHER

2. ROBERT HERRLINGER, *Volcher Coiter 1534–1576. Beiträge zur Geschichte der medizinischen und naturwissenschaftlichen Abbildung*. 147 Seiten. (illustriert). Verlag M. Edelmann, Nürnberg 1952. DM 13.50.

Die Monographie HERRLINGERS über VOLCHER COITER ruft die Leistungen eines Mannes in Erinnerung, der in die große Zeit der Anatomie fällt und es ver-

dient, gewürdigt und der unverdienten Vergessenheit entrissen zu werden, der er, wenn wir von den Publikationen von NUIJENS (1933, 1935) und ADELMANN (1933, 1942) absehen, beinahe verfallen ist. Handelt es sich doch um einen bedeutenden Schüler GABRIELE FALLOPIOS und ULISSE ALDOVRANDIS, der in seiner Bologneser Zeit anatomische und embryologische Studien betrieb und anatomische Vorlesungen hielt, die er *ad usum scholarum* in origineller Weise teils in Bologna, teils in Nürnberg, seinem nachherigen Wirkungsgebiet als Stadtarzt, in Tabellenform zusammenfaßte.

VOLCHER COITER, friesländischen Geschlechts, aus Groningen stammend, dem wir eine Reihe über VESAL hinausführender anatomischer Entdeckungen verdanken, gehört vor allem durch seine genaue Darstellung der Embryonalentwicklung des Hühnchens (1564) – der ersten seit ARISTOTELES –, zweifellos zu dieser Experimentalarbeit angeregt durch ALDROVANDI, ein Ehrenplatz in der Geschichte der Embryologie.

VOLCHER COITERS Leben verlief nicht ohne dramatische Akzente: in Bologna plötzlich verhaftet und in Ketten nach Rom vor ein Inquisitionsgericht geführt – COITER war überzeugter Protestant –, tauchte er nach seiner Befreiung in Deutschland auf, war einige Jahre Leibarzt des Pfalzgrafen Ludwig VI. in Amberg, dann Stadtarzt in Nürnberg, um als Militärarzt das gegen Frankreich ausziehende Heer des Pfalzgrafen Johan Casimir, ein Heer von 20000 Mann, betreuend, auf dem Rückmarsch aus der Champagne mit zweiundvierzig Jahren umzukommen.

HERRLINGERS Buch bietet uns eine auf eingehende Quellenforschung gegründete, mit vielen neuen Einzelheiten durchsetzte Biographie COITERS, der eine knappe Würdigung seiner Werke folgt. Nicht zu übersehen ist der Hinweis auf die von VOLCHER COITER mit künstlerischem Gefühl entworfenen Abbildungen zu seinen eigenen Werken, die an anatomischer Genauigkeit viele seiner großen anatomischen Vorgänger übertreffen. Man ist HERRLINGER dankbar, daß er uns diesen bedeutenden, vielseitig begabten Mann – FELIX PLATTER berichtet, daß er ihn das Harfenspiel lehrte –, der sich durch humanistische Bildung auszeichnete und sich um die nürnbergische Medizinalgesetzgebung sehr verdient gemacht hatte, nahebringt.

H. FISCHER

3. JOHN F. FULTON, *The Great Medical Bibliographers. A Study in Humanism.* 107 Seiten. University of Pennsylvania Press. London, Geoffrey Cumberledge, Oxford University Press, 1951. 32 s.

FULTON gibt in diesem kleinen Buch einen wertvollen, mit vielen persönlichen Erfahrungen durchsetzten Überblick über die Geschichte der mit kleinen Anfängen zu Ende des 15. Jahrhunderts beginnenden bibliographischen Publizistik, beginnend etwa mit JOHAN TRITHEIM, Abt von Sponheim, der wohl die erste größere Bibliographie überhaupt verfaßte. In seinem *Liber de scriptoribus ecclesiasticis*, Basel 1494, behandelt er etwa 1000 Autoren und 7000 Bücher. SYMPHORIEN CHAMPIER, der das als Bücherstadt im 16. Jahrhundert so großen Aufschwung

nehmende Lyon neben seinen Arztkollegen MICHAEL SERVET und FRANÇOIS RABELAIS ehrenvoll vertritt, ist wohl der erste *medizinische* Bibliograph durch sein Buch *De medicinae claris scriptoribus* (Lyon 1506). Vielleicht verdient er diesen Namen insofern nicht ganz, als die darin erwähnten Bücher nicht näher beschrieben, ja oft nicht einmal datiert sind.

OTTO BRUNFELS, berühmt durch seine von HANS WEIDITZ lebensfrisch illustrierten *Herbarum vivae eicones* (Straßburg 1530), schrieb einen *Catalogus illustrium medicorum, sive de primis medicinae scriptoribus*, Straßburg 1530, etwa 300 Kurzbiographien von Ärzten enthaltend.

Mit CONRAD GESSNER, den WILLIAM OSLER als den Verfasser der *Bibliotheca universalis*, der *Pandectae*, des griechischen Wörterbuches usw., mit Recht «Vater der Bibliographie» nennt, ist der großartige Anfang der Renaissancebibliographien bezeichnet, neben den ein WOLFGANG JOBST (JUSTUS) mit seiner *Chronologia . . .* usw. (1556), welche über 1000 zum Teil zu seiner Zeit noch lebende Ärzte in chronologischer Anordnung enthält, nicht heranreicht. Er ist aber als gleichzeitige, wenig bekannte Quelle wertvoll.

Verfügte das 17. Jahrhundert nach FULTON über keine großen medizinischen Bibliographen, so kamen schon im 16. Jahrhundert Kataloge von medizinischen Privatbibliotheken auf, wie etwa derjenige des Humanisten und Arztes ULRICH ELLENBOG (1428–1499) in Augsburg oder des NICOLAUS POL, denen sich im 17. Jahrhundert die ersten gedruckten (holländischen) medizinischen Auktionskataloge anschließen, darunter z. B. der Katalog über die Bibliothek von Sir THOMAS BROWNE (dem Verfasser der *Religio Medici*). Aber Kataloge sind keine Bibliographien. Als medizinische Bibliographen treten immerhin die Holländer VAN DER LINDEN und CORNELIUS A BEUGHEM im 17. Jahrhundert hervor.

Machtvoll setzt das 18. Jahrhundert mit ALBRECHT VON HALLER ein, dessen bibliographische Leistung weder vor noch nach ihm jemals übertroffen wurde. FULTON bespricht eingehend seine vier großen Bibliographien, denen er mit einem gewissen Recht auch seine *Elementa Physiologiae* in neun Bänden zurechnet.

Zu nennen ist im 18. Jahrhundert – es ist dasjenige BAYLES und DIDEROTS – unter den medizinischen Bibliographen NICOLAS-FRANÇOIS-JOSEPH ELOY in Mons (Frankreich), dessen erst zwei-, dann vierbändiger *Dictionnaire historique de la médecine ancienne et moderne* auch heute noch für den Medizinhistoriker eine wertvolle Hilfe bedeutet. Die Franzosen beherrschen das Feld bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Dann kommen die großen deutschen Bibliographien: HIRSCHS *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker* (1884 bis 1888) in sechs Bänden, 2. Ausgabe 1929–1935, ergänzt durch J. PAGELS *Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts* (1901).

An fast letzter Stelle behandelt und gleichzeitig an erste Stelle gerückt wird JOHN SHAW BILLINGS, welcher den *Index Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army* begründete, dessen bis zum Buchstaben M

gelangte Weiterführung seit wenigen Jahren leider aufs schwerste gefährdet ist. Von BILLINGS außergewöhnlicher Persönlichkeit gibt FULTON eine lebensvolle Darstellung.

Den Beschluß bilden LUDWIG CHOULANT und WILLIAM OSLER, dessen berühmte Bibliothek (Bibliotheca Osleriana) eine hervorragende bibliographische Bearbeitung durch FRANCIS R. H. HILL und A. MALLOCH (1929) erfahren hat. Alles in allem macht uns FULTON mit einer Fülle von teils bekannten, teils völlig oder nahezu unbekanntem medizinischen Bibliographen und ihren Werken bekannt – letzteres auch in Form von 37 dem Buch beigegebenen Abbildungen. Der bibliographische Wert des Buches wird noch erhöht durch Anhänge, in welchen die bibliographischen Werke CONRAD GESSNERS und ALBRECHT VON HALLERS, LUDWIG CHOULANTS (alle Werke) und weitere bibliographische Daten zusammengestellt sind. Wie alles, was FULTON schreibt, ob physiologischen oder medizinhistorischen Inhalts, so ist auch dieser kleine Abriß von der lebendigen Spannung und exakten Beziehungsfülle getragen, die den Autor auszeichnen. H. FISCHER

4. GEOFFREY KEYNES, *The Apology and Treatise of Ambroise Paré, Containing the Voyages made into Divers Places, with many of his Writings upon Surgery.* 227 Seiten. Falcon Educational Books, London 1951. 15 s.

Aufgabe dieses Buches, das sich den Darstellungen STEPHEN PAGETS (1897), FRANCIS R. PACKARDS (1922), DOROTHEA WALEY SINGERS (1924), JANET DOES (1937) verpflichtet fühlt, ist es, dem englischen Leser Leben und Werk des großen französischen Chirurgen nahezubringen. Daß dabei die *Apologie et Traité* (1585) in den Mittelpunkt des Buches gestellt wurde, braucht nicht näher begründet zu werden, da dieser höchst originelle Bericht uns über PARÉS Leben und Wirken den besten Aufschluß gibt und ihn als unerschrockenen Kämpfer für die wissenschaftliche Wahrheit gegen eine dogmatisch erstarrte Medizin und als großen chirurgischen Neuerer zeigt. Anschließend gibt das in zeitgenössisches Englisch übersetzte, leicht lesbare Buch Einblick in PARÉS chirurgische Werke, wobei die Auswahl aus seinem vielleicht wichtigsten Werk über Schußwunden leider etwas zu kurz ausgefallen ist. Gut dokumentiert ist seine neue, hervorragende Amputationstechnik. Daß ein so offener Geist wie PARÉ der Behandlung mit «Mumia» und «Bezoar» nicht gewogen sein konnte, ist nicht verwunderlich. Letzterer stand als Allheilmittel bei Vergiftungen in hohem Ansehen, und noch im 17. Jahrhundert wurden ihm große «gelehrte» Abhandlungen gewidmet.

Das hohe berufliche Verantwortungsgefühl PARÉS tritt uns im Abschnitt über medizinische Expertisen entgegen, in welchem sein kritischer Geist, seine hervorragende Beobachtungsgabe und vorsichtige Beurteilung der Tatbestände uns eindrücklich bewußt werden, wobei die Kapitel über im Leben oder im Tod beigebrachte Wunden, über lebend oder tot Gehängte, über lebend oder tot ins Wasser Gelangte und das Kapitel über Rauchgasvergiftung (Kohlenoxydvergiftung) besonders hervorzuheben sind.

Im ganzen gesehen, handelt es sich um eine gute Auswahl aus PARÉS unvergänglichem Werk, die uns, zusammen mit den Bildbeigaben, ein anschauliches Bild vom Wirken dieses großen Mannes vermittelt. Das Buch ist als erster Band einer Serie «The Classic of Science Series» gedacht, die in guter Ausstattung Einblick in Leben und Werk großer Naturforscher gewähren soll. H. FISCHER

5. BERNHARD MILT, *Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz*. 117. Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 139 Seiten. Zürich 1953.

MILTS gründliche, auf ausgiebigem Quellenstudium und einer genauen Kenntnis der Persönlichkeit und Werke MESMERS aufgebaute Studie stellt ein sehr interessantes, noch niemals in dieser umfassenden Weise behandeltes Kapitel schweizerischer Medizingeschichte dar. Auf die Fülle der in diese bald leidenschaftserfüllten, bald nüchtern-kritischen Stellungnahmen hineinspielenden besonderen Verhältnisse kann hier leider nicht eingegangen werden.

Erinnert sei an die überlegene Ablehnung des Mesmerismus durch den Zürcher Chorherrn Dr. J. H. RAHN, den Begründer (1788) der «Helvetischen Gesellschaft korrespondierender Ärzte und Wundärzte», und an die treffliche Charakterisierung der MESMERSCHEN Praktiken durch Dr. MELCHIOR AEPLI in Dießenhofen.

MILT schildert unter reicher dokumentarischer Belegung Ausbreitung und Verfall des Mesmerismus in der Schweiz, der in Bern, Genf, Lausanne zur Gründung «harmonischer Gesellschaften» geführt hatte, wobei die von Anfang an ablehnende Haltung CH. BONNETS, TISSOTS, J. G. ZIMMERMANN'S u. a. bemerkenswert ist.

Ein besonderes Kapitel ist dem vom Marquis DE PUYSÉGUR ausgehenden Somnambulismus und seiner Geschichte in der Schweiz gewidmet. Wir verdanken auch hier Chorherrn J. H. RAHN eine treffende Beschreibung des Somnambulismus genannten hypnotischen Zustandes. LAVATER war der bedeutendste und restlos begeisterte Adept des Somnambulismus in der Schweiz. Während er MESMERS physikalisch-kosmobiologisches System ablehnte, sah er im Somnambulismus ein direktes charismatisches Eingreifen Gottes.

Mesmerismus und Somnambulismus erfreuten sich in der Schweiz nur einer kurzen Blüte. MILT stellt in einem besonderen Kapitel die geistige Auseinandersetzung der Schweizer Ärzte mit dem tierischen Magnetismus dar, die bei den direkten und indirekten Schülern JOHANNES GESSNERS in Zürich und J. P. FRANKS in Pavia nur eine kritische und im wesentlichen ablehnende sein konnte, wie die Stellungnahmen A. RENGERS, PAUL USTERIS und namentlich J. H. RAHN'S psychologische Auflösung der magnetischen und somnambulen Phänomene bezeugen.

Nach Ausbruch der Französischen Revolution verließ MESMER Frankreich unter Hinterlassung seiner Reichtümer und fand zuerst in Wien, wo er als Jakobiner ausgewiesen wurde, dann im Thurgau Unterkunft, wo er sich zuletzt

in Frauenfeld niederließ. Abstoßend an MESMER wirkte die auch noch in hohen Jahren zur Schau getragene Selbstüberschätzung («vor zwanzig Jahren habe ich die Sonne magnetisiert»), die ihn selbst als den größten Wohltäter aller Zeiten erscheinen ließ und mit einer grenzenlosen Verachtung und Diffamierung der Ärzte (Giftmischer) verbunden war.

In seiner letzten Lebensphase erlebte der für tot Geglaubte eine nochmalige Auferstehung, die er der Naturphilosophie SCHELLINGScher Observanz und einer biographischen Notiz des Glarner Arztes J. A. ZUGERBÜHLER verdankte. OKEN setzte sich für ihn ein, der Psychiater REIL wollte ihm eine Krankenabteilung zur Verfügung stellen. Aber nun war es für MESMER schon rein physisch zu spät. Sein getreuer Schüler Dr. H. HIRZEL in Gottlieben schloß ihm die Augen.

MILT bietet in diesem Buch eine ausgezeichnete quellenmäßige Geschichte des Mesmerismus in der Schweiz, die sein Werk jedem, der sich mit MESMER und dem Mesmerismus befaßt, unentbehrlich macht.

H. FISCHER

6. K. E. ROTSCUH, *Entwicklungsgeschichte physiologischer Probleme* in Tabellenform. 122 Seiten. Urban & Schwarzenberg, München/Berlin 1952. Kartoniert DM 16.—.

ROTSCHUH hat sich der mühevollen und eher undankbaren, aber verdienstlichen Aufgabe unterzogen, den geschichtlichen Werdegang der Physiologie als Wissenschaft chronologisch in Tabellenform darzustellen. Dabei wählte er den für die Benutzung derselben durch den spezialistischen Forscher zweckmäßigen und wohl einzig möglichen Weg, die einzelnen Gebiete der Physiologie, wie Blut, Atmung, Herz usw., abschnittsweise zu behandeln, wodurch sich interessante Längsschnitte durch die Geschichte jedes speziellen physiologischen Problems ergeben.

Die Darstellung ist naturgemäß eine grundsätzlich andere als in der dem historischen Gesamtverlauf folgenden Geschichte der Physiologie, wie wir sie in kurzem Abriß ebenfalls ROTSCUH verdanken (1952). Besonders wertvoll an dieser tabellarischen Übersicht ist der jeweilige bibliographische Hinweis auf die Originalarbeit, in welcher die betreffende physiologische Entdeckung erstmals veröffentlicht wurde. Die Tabellen umfassen vorwiegend die Neuzeit und gehen bis zum Jahr 1920, womit auch die neueste physiologische Entdeckungsgeschichte eingeschlossen ist. Für die physiologische Chemie konnte ROTSCUH mit Recht auf LIEBENS *Geschichte der physiologischen Chemie* (1935) verweisen. Ein Personenverzeichnis beschließt den als Arbeitsinstrument auch für den Experimentalforscher sehr wertvollen Band.

H. FISCHER

7. REINHARD FRÖHNER, *Kulturgeschichte der Tierheilkunde*. Ein Handbuch für Tierärzte und Studierende. 1. Band: *Tierkrankheiten, Heilbestrebungen, Tierärzte im Altertum*. 187 Seiten, illustriert. Terra-Verlag, Konstanz 1952.

REINHARD FRÖHNER, der im Februar dieses Jahres seinen 84. Geburtstag feierte, hat es unternommen, uns in einer dreibändigen Kulturgeschichte der

Tierheilkunde, von der heute der erste Teil vorliegt, einen Überblick über das veterinärhistorische Wissen und ein Arbeitsinstrument für die Forschungen auf diesem Gebiete zu geben. In seiner gewohnten gründlichen Art stellt er zunächst die wichtigste veterinärhistorische Literatur zusammen, um dann auf die Tierheilkunde des Altertums einzutreten. Im Unterschied zu gewissen anderen medizinhistorischen Darstellungen gliedert er den Stoff regional (westliches Asien, Arabien, Ägypten, Karthago, Persien, Indien, China, Japan, Griechenland, Rom, Germanien) und wird so den verschiedenen Strömungen, die die Entwicklung der antiken Tierheilkunde kennzeichnen, am besten gerecht. Besonders wertvoll für den Medizin- und Veterinärhistoriker sind die zahlreichen Hinweise auf die in Zeitschriften usw. erschienenen fachgeschichtlichen Monographien. Für eine spätere Auflage des Buches wäre ein besserer Druck, besonders der Abbildungen, sehr wünschenswert.

H. JOLLER, Eschlikon